

Christian Feichtinger

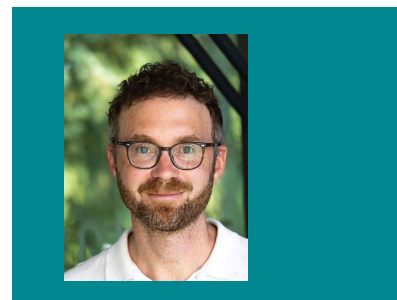
Autoritarismus und soziale Dynamiken

Karen Stanners Modell der autoritären Dynamik als Beitrag für religionspädagogische Reflexionen zur Demokratiebildung

Der Autor

Mag. DDr. Christian Feichtinger, MA MA, Universitätsdozent am Institut für Religionspädagogik und ethische Bildung der Universität Graz.

Univ.-Doz. Mag. DDr. Christian Feichtinger, MA MA
Universität Graz
Institut für Religionspädagogik und ethische Bildung
Heinrichstraße 78 B/II
A-8010 Graz
ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-3189-4329>
e-mail: christian.feichtinger@uni-graz.at



Autoritarismus und soziale Dynamiken

Karen Stanners Modell der autoritären Dynamik als Beitrag für religionspädagogische Reflexionen zur Demokratiebildung

Abstract

Politische Bildung und Demokratiebildung sind in den letzten Jahren wieder verstärkt in den Fokus religionspädagogischer Reflexionen gerückt. Ein besonderes Zeichen der Zeit ist dabei der Aufstieg vor allem von rechts-, seltener auch von linkspopulistischen Akteur*innen, die unter anderem strategisch auf Autoritarismus als Überzeugungs- und Herrschaftsstrategie setzen. Populismus und Autoritarismus stellen daher eine zentrale Herausforderung sowohl des Bildungswesens insgesamt wie auch einer religionspädagogisch fundierten politischen Bildung dar. Die australische Politik- und Wirtschaftswissenschaftlerin Karen Stenner hat in ihrem Hauptwerk *The Authoritarian Dynamic* bereits 2005 den Aufstieg autoritaristischer und populistischer Politik luzide analysiert und bis zu einem gewissen Grad vorhergesagt. Fruchtbar an ihrem Ansatz ist, dass Sie von einem Zusammenspiel sozialer Dynamiken einerseits und psychischen Prädispositionen andererseits ausgeht, die eine Auseinandersetzung mit autoritären Persönlichkeits-/Charaktertypen notwendig macht. Aufgrund der spezifischen psychischen Prädispositionen, so Stenner, bleibt Autoritarismus eine bleibende Herausforderung der Demokratie, der durch Bildung nicht vollständig begegnet werden kann. Der Artikel bringt Stenners Ansatz mit aktuellen Perspektiven religionspädagogischer Demokratiebildung ins Gespräch und zeigt auf, wie in religiösen Lernprozessen auf die Bedürfnisse und Perspektiven von Lernenden mit autoritaristischen Tendenzen eingegangen werden kann und religiöse Bildung spezifisch zur Auseinandersetzung mit Autoritarismus beitragen kann.

Schlagworte

Autoritarismus – Demokratiebildung – Fundamentalismus – autoritärer Charakter

Authoritarianism and Social Dynamics

Karen Stanner's model of authoritarian dynamics as a contribution to reflections on democracy education in religious education

Abstract

Political education and democracy education have increasingly become the focus reflections also in religious education. A particular sign of the times is the rise of right-wing populist actors in particular, and to a lesser extent left-wing populist actors, who strategically rely on authoritarianism as a strategy of persuasion and domination. Populism and authoritarianism therefore represent a central challenge both for the educational system as a whole and for civic and religious education. Australian political scientist Karen Stenner analyzed and to a certain extent predicted the rise of authoritarian and populist politics in her major work "The Authoritarian Dynamic" back in 2005. What is fruitful about her approach is that she assumes an interplay of social dynamics on the one hand and psychological predispositions on the other, which makes it necessary to deal with authoritarian personality/character types. Due to the specific psychological predispositions, according to Stenner, authoritarianism remains a permanent challenge to democracy that cannot be fully countered by education. The article brings Stenner's approach into conversation with current perspectives on religious education for democracy and shows how the needs and perspectives of learners with authoritarian tendencies can be addressed in religious learning processes.

Keywords

authoritarianism – Democracy education – fundamentalism – authoritarian character

Zu den ‚Zeichen der Zeit‘ der Demokratiebildung gehört die Auseinandersetzung mit dem Aufstieg populistischer Parteien und der Stärkung autoritaristischer Herrschaftsformen. Beide Phänomene tragen unter anderem dazu bei, dass Demokratie zunehmend „in einer Glaubwürdigkeitsfalle zu stecken [scheint], die eben nicht mehr nur einzelne ihrer politischen Vertreter oder Regierungen betrifft, sondern die Legitimation und damit die Stabilität des demokratischen Miteinanders als Ganzes in Frage stellt“¹. In dieser Situation steht Demokratiebildung vor der Herausforderung, einerseits jene Strukturen und Denk- und Lebensweisen zu fördern und zu verteidigen, auf denen moderne liberale Demokratien beruhen, und andererseits deren Schwierigkeiten, Ambivalenzen oder Defizite offen und ideologiekritisch zu diskutieren: Die Begriffe ‚Demokratie‘ und ‚demokratisch‘ werden selten nur rein deskriptiv, sondern meist auch präskriptiv-evaluativ verwendet, und doch: „Demokratie nur als beste aller möglichen Staatsformen bloß zu behaupten, genügt nicht.“² Vielmehr lebt Demokratie auch von einer kritischen Selbstreflexion, da demokratische Normen, so Jeffrey Stout, stets in kontingente und fehlbare soziale Praktiken eingebettet sind.³

1. Autoritarismus als religionspädagogische Herausforderung

Mit dem Aufstieg des Autoritarismus und des mit ihm oft verbundenen (Rechts-) Populismus vor allem in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren werden Schwierigkeiten der modernen liberalen Demokratien sichtbar. In politischen Analysen wird diese Entwicklung meist als Zusammenspiel akuter Faktoren betrachtet, wie Karen Stenner und Jonathan Haidt feststellen:

„By this account, far-right populism is a momentary madness brought on by recent environmental stressors (the global finance crisis, the decline of manufacturing, the inevitable dislocations of globalism) and exploited by irresponsible leaders who deflect the patients’ anxieties unto easy scapegoats (migrants, refugees, terrorists) for their own political gain. [...] the patients’ fears are irrational and can be alleviated by more responsible treatment and the reduction of stress (by boosting the economy or increasing social supports).“⁴

1 SCHLAG, Thomas, Art. Demokratie, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2016 [abgerufen am 25.03.2025], 1.

2 GRÜMME, Bernhard: Religionsunterricht als Beitrag zur Bildung in der Demokratie, in: ZPT 71/2 (2019) 159–172, 160.

3 Vgl. STOUT, Jeffrey: Democracy and Tradition, Princeton: Princeton University Press 2004, 291: „[I]t is self-deceptive to imagine [...] that democratic norms are free-floating products of pure reason, wholly independent of tradition. Like all norms, ours are embedded in contingent, fallible social practices“.

4 STENNER, Karen / HAIDT, Jonathan: Authoritarianism Is Not a Momentary Madness, But an Eternal Dynamic Within Liberal Democracies, in: SUNSTEIN, Cass R. (Hg.): Can It Happen Here? Authoritarianism in America, New York: Dey Street 2018, 175–220, 177.

Doch was, wenn es sich bei diesen Entwicklungen nicht nur um eine *momentary madness* handelt, sondern sie vielmehr tiefergehende und dauerhafte Probleme demokratischer Gesellschaften offenlegen, auf die in politischen Bildungsprozessen eingegangen werden muss? Die australische Politikwissenschaftlerin Karen Stenner hat mit ihrem Modell der *authoritarian dynamic* einen erkenntnisreichen und breit rezipierten Ansatz zum Verständnis von Autoritarismus in demokratischen Gesellschaften vorgelegt, der sozialpsychologische Faktoren mit der Analyse konkreter politischer Entwicklungen verbindet. Der vorliegende Beitrag wird daher Stenners Modell zunächst beschreiben und anschließend dessen potenziellen Mehrwert für demokratiepolitische Bildungsprozesse erschließen.⁵ Der Begriff ‚Autoritarismus‘ wird hier nicht im politischen Sinn als spezifische, zeitgebundene Herrschaftsform verstanden,⁶ sondern psychologisch als psychische Prädisposition, die zu einer Hinwendung zu politischem Autoritarismus führen *kann*, aber nicht muss. Diese psychologische Perspektivierung kann die Auseinandersetzung mit politischen, aber auch religiösem Autoritarismus entscheidend bereichern.⁷

Die *religionspädagogische* Auseinandersetzung mit Autoritarismus kann aus verschiedenen Perspektiven begründet werden: Aus einer Außenperspektive argumentiert Stout, dass Demokratien auf die Beteiligung möglichst aller ihrer Institutionen am öffentlichen Diskurs angewiesen sind und daher religiöse Gemeinschaften gegenüber der Zivilgesellschaft in der Pflicht stehen, an der Entwicklung des demokratischen Gemeinwesens zu partizipieren.⁸ Aus einer Innenperspektive hat der Ansatz der öffentlichen beziehungsweise der politischen Religionspädagogik die inhärente politische (und damit auch demokratiebildende)

5 In der Religionspädagogik wurde Karen Stenner bislang kaum rezipiert, als Ausnahme findet sich ein Exkurs in FEICHTINGER, Christian: *Moralische Pluralität und ethische Bildung. Eine religionspädagogische Diskussion pluralistischer Ansätze der Moralpsychologie*, Leiden: Brill | Schönningh 2024, 378–387.

6 Jürgen Oelkers definiert Autoritarismus im politischen Sinn als „hybride Form der Herrschaft, die durch demokratische Wahlen zustande gekommen ist und sich dann verselbständigt hat. [...] [sie] setzt demokratische Legitimität voraus, Autokraten dieser Art sind gewählt worden, nur wollen sie ein für alle Mal an der Macht bleiben“, OELKERS, Jürgen: *Autoritarismus und liberale öffentliche Bildung*, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 64/6 (2018) 728–748, 728. Dabei zeigt sich nach Detlef Oesterreich ein spezifisches gewolltes Verhältnis von Herrschenden und Beherrschten: „Im Autoritarismusverhältnis ist dagegen an zentraler Stelle ein Bedürfnis der Beherrschten mitzudenken. Die Beherrschten benötigen etwas, was ihnen Autoritäten zu geben in der Lage sind. Der Autoritarismusbegriff thematisiert also die Beziehung zwischen Herrschenden und Beherrschten“, in: OESTERREICH, Detlef: *Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und autoritärer Reaktion*, Opladen: Leske + Budrich 1996, 108.

7 Vgl. STRUBE, Sonja A.: *Antimodernismus als Autoritarismus. Zum Mehrwert sozialpsychologischer Analysekatoren im Kontext theologischer Fundamentalismusforschung*, in: *Limina – Grazer theologische Perspektiven* 4/1 (2021) 16–40, 35. In ihrer erhellenden Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus als religionspädagogischem Thema unterstreichen Jan-Hendrik Herbst und Andreas Menne ebenfalls: „Psychologische Aspekte werden mit dem Begriff des ‚Autoritarismus‘ allenfalls am Rande berührt, sie sollten religionspädagogisch in Zukunft ebenfalls Berücksichtigung finden“, in: HERBST, Jan-Hendrik / MENNE, Andreas: *Vox populi vox dei? Theoretische Anhaltspunkte für religiöse Bildung in populistisch aufgeladenen Zeiten*, in: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 19/2 (2020) 167–182, 183.

8 Vgl. STOUT 2004 [Anm. 3], 298–300.

Dimension religiöser Bildung überzeugend aufgewiesen.⁹ Mit Blick auf Autoritarismus gibt es zusätzlich zu diesen grundlegenden Begründungen weitere konkrete Dimensionen: Es lässt sich aufweisen, dass sich Autoritarismus nicht nur politisch, sondern auch religiös zeigt, etwa in Form des Fundamentalismus,¹⁰ und dass nicht selten autoritaristische Formen von Religion enge Beziehungen zum politischen Autoritarismus eingehen und für diesen nutzbar gemacht werden können.¹¹ Auch können autoritäre religiöse Strukturen und Denkweisen politischen Autoritarismus gesellschaftlich fundieren: So argumentiert etwa Ahmet Kuru, dass der spezifische Autoritarismus, der im Islam sowohl von den Religionsgelehrten (Ulema) wie auch den Sufi-Meistern über Jahrhunderte praktiziert wurde, die Entstehung autokratischer Regierungsformen in mehrheitlich islamischen Staaten mentalitäts- und sozialgeschichtlich vorbereitet hat, und zwar auch in jenen Staaten, die sich dezidiert als *säkular* verstehen.¹² Und schließlich sind gegenwärtige Ausformungen des politischen Autoritarismus inhaltlich zentral mit dem Thema (Flucht-)Migration verbunden, welches durch den hohen Anteil von Migrierenden/Flüchtenden aus muslimisch geprägten Staaten eine unausweichliche religiöse Dimension aufweist.

In dieser Hinsicht ist eine religionspädagogische Auseinandersetzung mit Autoritarismus in mehrfacher Hinsicht angezeigt: Als Beteiligung in einer gesellschaftlich notwendigen Demokratiebildung, als Beitrag zur Prävention von demokratiegefährdenden Autoritarismen, sowohl politisch wie auch religiös-fundamentalistisch,¹³ und schließlich, wenn Autoritarismus auch als psychologische Prädisposition in den Blick kommen soll, als Beitrag zu einer am Subjekt orientierten Bildung. In einem zweiten Schritt soll daher nun Stenners *authoritarian dynamic* genauer vorgestellt werden.

2. Karen Stenners *authoritarian dynamic*: eine Skizze

Stenners Grundverständnis von Autoritarismus als psychischer Prädisposition knüpft inhaltlich an den Diskurs um den *autoritären Charakter* an, der ab den

9 Vgl. umfassend HERBST, Jan-Hendrik: Die politische Dimension des Religionsunterrichts, Leiden: Brill | Schöningh 2022.

10 Vgl. HALL, Deborah L. / MATZ, David C. / WOOD, Wendy: Why Don't We Practice What We Preach? A Meta-Analytic Review of Religious Racism, in: Personality and Social Psychology Review 14/1 (2010) 126–139, 133–134.

11 Vgl. OELKERS 2018 [Anm. 6], 736. Ausführlicher: COLLET, Jan N.: Rechte Normalisierung und kirchlich-theologische Normalität. Möglichkeiten und Folgen der Inanspruchnahme ‚orthodoxer Kirchlichkeit‘ durch rechte Christ*innen für Prozesse rechter Normalisierung, in: COLLET, Jan N. / LIS, Julia / TAXACHER, Gregor (Hg.): Rechte Normalisierung und Politische Theologie. Eine Standortbestimmung, Regensburg: Pustet 159–182.

12 Vgl. KURU, Ahmet T.: Islam, Autoritarismus und Unterentwicklung. Ein globaler und historischer Vergleich, Wiesbaden: Springer VS 2024, 59–63; 303–309. Ähnliche Studien wären wohl auch für unterschiedliche christlich geprägte Kontexte denkbar.

13 Vgl. hierzu etwa WEIRER, Wolfgang: Religious Fundamentalism as a Challenge for (Inter-)Religious Education, in: ASLAN, Ednan / HERMANSEN, Marcia (Hg.): Religious Diversity at School. Educating for New Pluralistic Contexts, Wiesbaden: Springer VS 2021, 151–164.

1950er-Jahren vor allem von Theodor W. Adorno geprägt wurde und zuvor schon von Erich Fromm grundgelegt worden war.¹⁴ Allerdings versteht Stenner Autoritarismus weniger als stabile Charaktereigenschaft, die sich in unterschiedlichen sozialen Beziehungen zeigt, sondern eher als latent vorhandene Prädisposition, die erst durch spezifische, als bedrohlich empfundene Umstände (*normative threats*) aktiviert und verstärkt wird – deshalb spricht Stenner von einer *authoritarian dynamic* aus inneren und äußeren Faktoren.¹⁵ Wichtige Kennzeichen einer autoritären Prädisposition sind geringe Toleranz gegenüber normativen Abweichungen (niedriger Wert in der Persönlichkeitsdimension *openness to experience*), eine überdurchschnittlich starke Reaktivität auf als bedrohlich wahrgenommene gesellschaftliche Entwicklungen, damit verbunden ein hohes Bedürfnis nach Sicherheit und Orientierung sowie kognitive Schwierigkeiten, Ambiguität, Komplexität und Widersprüchlichkeit zu verarbeiten und zu tolerieren.¹⁶

Mit dieser Perspektivierung sind wichtige Aspekte auch für religions- und demokratiepädagogische Anliegen gewonnen: Einerseits gilt es, so Stenner, zu akzeptieren, dass etwa ein Drittel der Bevölkerung eine latente autoritäre Prädisposition aufweist, die ein zum Teil durch Sozialisation, zum Teil erblich erworbener¹⁷ Bestandteil der individuellen Persönlichkeit ist. Ähnlich wie Stenner argumentieren auch der Werteforscher Shalom Schwartz oder der Neurobiologe Robert Sapolsky, dass geringe Aufgeschlossenheit, eine gewisse Ängstlichkeit und daraus resultierendes Bedürfnis nach Sicherheit zur (teils ererbten) Persönlichkeitsstruktur von Menschen gehören.¹⁸ Diese Eigenschaften können, so Stenner, daher nicht einfach durch pädagogische Maßnahmen überwunden werden und es gilt, als Gesellschaft mit dieser starken Minderheit zu leben.¹⁹ Andererseits handelt es sich hierbei eben um latente Prädispositionen, die das Leben einer Person nicht bestimmen, sondern auf bestimmte, als bedrohlich empfundene Umstände verstärkt ansprechen, und sowohl die Umstände als auch deren Wahrnehmung können sehr wohl gestaltet werden, um politisch und religiös ‚aktiviertem‘ Autoritarismus entgegenzutreten.

14 Vgl. ADORNO, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1995 [1950].

15 Vgl. STENNER/HAIDT 2018 [Anm. 4], 179.

16 STENNER, Karen: Three Kinds of ‚Conservatism‘, in: Psychological Inquiry 20 (2009) 142–159, 145.

17 Stenner verweist hier auf LUDEKE, Steven / JOHNSON, Wendy / BOUCHARD Jr, Thomas J.: „Obedience to traditional authority“. A heritable factor underlying authoritarianism, conservatism and religiousness, in: Personality and Individual Differences 55/4 (2013) 375–380.

18 Vgl. SCHWARTZ, Shalom et al.: Refining the Theory of Basic Individual Values, in: Journal of Personality and Social Psychology 103/4 (2012), 663–688; SAPOLSKY, Robert: Gewalt und Mitgefühl. Die Biologie des menschlichen Verhaltens, München: Hanser 2017, 583–586.

19 Vgl. STENNER, Karen: The Authoritarian Dynamic, New York: Cambridge University Press 2010, 331.

Wie kommt es nun nach Stenner in modernen liberalen Demokratien zu jener *authoritarian dynamic* und welche Rolle spielt (Rechts-)Populismus hierbei? Personen mit einer entsprechenden Disposition bevorzugen gesellschaftliche Umstände, die ein hohes Maß an Stabilität, souveräner Leitung, äußerer Orientierung, Traditionen, Sicherheit und Homogenität aufweisen. Sie reagieren daher umso negativer auf normative Bedrohungen (*normative threats*), die sie als Gefährdung der oben skizzierten Umstände verstehen. Im Besonderen zählen hierzu Misstrauen in (politische) Führungspersonen, die Wahrnehmung eines hohen Maßes an weltanschaulichen Differenzen und unterschiedlichen Lebensstilen sowie der Eindruck der gesellschaftlichen Unruhe, ausgelöst etwa durch häufige Demonstrationen, Kriminalität oder Kontrollverluste der Exekutive.²⁰

Autoritarismus ist daher nach Stenner weniger ein Problem traditionalistischer Gesellschaften, in denen etablierte Orientierungssysteme weitgehend intakt sind und es ein hohes Maß an Autorität (nicht Autoritarismus) gibt, mit allen Problemen, die damit verbunden sind. Vielmehr ist Autoritarismus als gesellschaftliche Dynamik ein Problem sich schnell verändernder, pluraler, liberaler Gesellschaften, deren Veränderungs- und Pluralisierungsprozesse von vielen als überfordernd wahrgenommen werden: Während nicht-autoritäre Persönlichkeiten solchen Entwicklungen entweder positiv begegnen oder mit ihnen wachsen, etwa durch die Entwicklung größerer Toleranz gegenüber Pluralität, werden sie für autoritäre Persönlichkeiten zur Bedrohung und ziehen entsprechend negative Reaktionen sowie das Bedürfnis nach Widerstand nach sich.²¹ Der latente Autoritarismus entwickelt sich in solchen Situationen zu einem ‚Differenzismus‘ (*differencism*) im Sinne einer Ablehnung von Differenzen jeder Art und zur Idealisierung einer möglichst homogenen Gemeinschaft und Ordnung.

Um die Abwehr von Differenz und eine (Wieder-)Herstellung homogener Ordnungen zu bewirken, suchen diese Personen schließlich Zuflucht bei autoritären Führungen und homogenisierenden Ordnungssystemen, denen sie zugleich ein hohes Maß an Kompetenzen zur Bestrafung oder Korrektur von devianten Meinungen oder Menschengruppen zugestehen: Diskriminierung, restriktive Migrationspolitik, Zurücknahme von Freiheiten, Kriminalisierung moralischen Fehlverhaltens, Zensur, Verhaltenskontrolle, Isolationismus, Protektionismus oder Auf-

20 Vgl. STENNER/HAIDT 2018 [Anm. 4], 186.

21 Vgl. STENNER/HAIDT 2018 [Anm. 4], 206–209.

wertung von Polizei und Militär,²² ähnlich dem, was bei Adorno unter dem Begriff der „autoritären Aggression“²³ subsummiert wurde.

Die Verbindungen zu gegenwärtigen Entwicklungen des politischen Autoritarismus beziehungsweise eines „autoritären Populismus“²⁴ sind leicht zu ziehen: Gesellschaftliche Liberalisierungsprozesse etwa mit Blick auf Lebensformen, Technisierung, Auseinanderdriften von Meinungen und Weltanschauungen, nicht zuletzt gefördert durch Soziale Medien, starke Migrationsbewegungen und die Erfahrungen der Corona-Krise, zugleich Verlust von Vertrauenswürdigkeit etablierter Institutionen wie öffentlich-rechtlichen Medien oder Kirchen, haben zu intensiven Veränderungsprozessen geführt. Stenner betont, dass man zunächst akzeptieren sollte, dass Menschen durch solche Veränderungen *tatsächlich* verunsichert und in Sorge um die Gesellschaft sind. Erklärungen, die diese Überforderung nur als Folge ökonomischer Schwierigkeiten (für die ein Sündenbock gesucht wird) oder als Ausdruck schlechter Charaktereigenschaften (wie tiefsitzendem Rassismus) verstehen, greifen zu kurz und werden den Daten nicht gerecht.²⁵

In solchen unübersichtlich erlebten Situationen liegt nun, so auch der Sozialpsychologe Michael Hogg, das Einfallstor für die Hinwendung zu identitären Gruppen und starken Führungspersonen, die in einer Zeit der Unsicherheit starke Führung und klare Regeln verheißen.²⁶ Hier kommen nun autoritäre und populistische Herrschafts- und Politikformen ins Spiel, die dieses Bedürfnis zu erfüllen verheißen: Einerseits versprechen sie eine Orientierungsfunktion und bringen bestimmte Inhalte zur Sprache, die im restlichen öffentlichen Diskurs womöglich zu wenig beachtet werden, und können durchaus als Korrektiv demokratischer Prozesse dienen.²⁷ Andererseits treten sie jedoch gerade als Verstärker der normativen Bedrohungen auf: Eine zentrale Strategie populistischer Akteur*innen ist es daher, die normativen Bedrohungen so stark wie möglich zu inszenieren und das Vertrauen in etablierte Institutionen zu untergraben, und sich zugleich als Bollwerke gegen Pluralisierung in Stellung zu bringen: „It is precisely mistrust in

22 Vgl. STENNER, Karen: Authoritarianism (1. November 2020), in: <https://hopenothate.org.uk/2020/11/01/authoritarianism/> [abgerufen am 21.03.2025].

23 ADORNO 1995 [1950] [Anm. 14], 45.

24 DEMIROVIC, Alex: Autoritärer Populismus als neoliberale Krisenbewältigungsstrategie. PROKLA – Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 48/1 (2018) 27–42, 43.

25 Vgl. STENNER/HAIDT 2018 [Anm. 4], 194–196. Aus diesem Grund lässt sich die Hinwendung zum politischen Autoritarismus nicht einfach auf ökonomisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen projizieren. Es wäre zu einfach, Autoritarismus oder Rechtspopulismus nur als Problem prekärer Milieus zu erachten.

26 Vgl. HOGG, Michael A.: From Uncertainty to Extremism. Social Categorization and Identity Processes, in: *Current Directions in Psychological Science* 23/5 (2014) 338–342.

27 Vgl. MUDDE, Cas / KALTWASSER, Cristóbal R.: *Populism in Europe and the Americas. Threat or Corrective for Democracy?*, Cambridge: Cambridge University Press 2012.

freedom as a fundamental value of democracy, and in favour of other aspirations like security and the ethnic shaping of a closed community, that has given way to new forms of post-democracy appearing“²⁸.

Stenner fügt zudem zwei wichtige Differenzierungen ein, die in der Diskussion um den autoritären Charakter nach Adorno und dessen Rezeption oft unbestimmt bleiben. Die erste Differenzierung ist jene zwischen Autoritarismus und Konservatismus, die oftmals nahezu gleichgesetzt oder als offenes Kontinuum betrachtet werden.²⁹ Traditioneller Konservatismus, so Stenner, ist an Erhalt und nur vorsichtiger Entwicklung des Bewährten orientiert. Es gibt hier eine Aversion gegen *zeitliche Differenz* im Sinne von (schneller oder umfassender) Veränderung. Autoritarismus hingegen ist nach Stenner Aversion gegen *räumliche Differenz* im Sinne von als bedrohlich wahrgenommenen ‚anderen‘ im selben sozialen Raum zur selben Zeit. Autoritarismus lehnt also Vielfalt und Differenz im gemeinsamen Raum ab, während Konservatismus Diversität durchaus akzeptieren kann, wenn sie sich sozial bewährt hat und institutionell abgesichert und gestützt ist (etwa durch ein integrativ erfolgreiches Bildungswesen). Während Konservative nach Orientierung und Stabilität jedweder Art streben, sehen Autoritäre Sicherheit nur durch Einheit und Einheitlichkeit gewährleistet und sind daher auch zu radikalen Maßnahmen, bis hin zu Umstürzen und Revolutionen, bereit, wenn sie dadurch ihre Ziele erreichbar sehen.³⁰ Ein gefestigter Konservatismus kann daher nach Stenner bei Wähler*innen und politischen Akteur*innen gerade ein wichtiges Bollwerk gegen autoritaristische Umbruchsversuche darstellen; jedoch besteht die Gefahr, dass auch (autoritäre) Konservative letztlich ihr Vertrauen in etablierte Institutionen und politische Führung verlieren und sich doch einem politischen Autoritarismus zuwenden oder sich konservative Parteien selbst eines autoritär-populistischen Politikstils bedienen.³¹

Die zweite Differenzierung betrifft den politisch-ideologischen Gehalt des Autoritarismus. Die gegenwärtigen politischen Entwicklungen tragen dazu bei, Autoritarismus vor allem mit der politischen Rechten und dem Rechtspopulismus zu assoziieren. Autoritarismus ist jedoch zunächst eine psychische Prädisposition, die, wie der Populismus selbst, erst „host ideologies“³² bedarf, an die er inhaltlich anknüpfen kann. Als solche bietet sich gegenwärtig primär ein Rechtspopu-

28 GOZÁLVEZ, Vicent / BUXARRAIS, Maria R. / PÉREZ, Cruz: Towards a post-democratic era? Moral education against new forms of authoritarianism, in: Journal of Moral Education 52/4 (2023) 474–488, 477.

29 Beispielhaft hier etwa STRUBE 2021 [Anm 7].

30 STENNER 2009 [16], 150–154.

31 Vgl. STENNER 2009 [Anm. 16], 154.

32 MUDE / KALTWASSER 2012 [Anm. 27], 3.

lismus (wie auch ein religiöser Fundamentalismus) an, doch bleibt Autoritarismus nicht darauf beschränkt: Nach Stenners Studien lässt sich eine substantielle Minderheit der autoritären Persönlichkeiten weltanschaulich der politischen Linken zuordnen: Der Autoritarismus als Differenzismus und Streben nach Homogenität zeigt sich hier etwa in der Ablehnung ökonomischer Differenz, in der Dämonisierung (und nicht nur Kritik) von Wohlhabenden oder Unternehmer*innen und im Streben nach autoritären und machtvollen staatlichen oder institutionellen Eingriffen und Verboten etwa bei politischen Ansichten oder Aspekten der persönlichen Lebensgestaltung.³³ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang Stenners Feststellung, dass bei stark empfundener Unsicherheit und Bedrohung das Interesse nach starker, autoritärer Führung die ideologische Grundausrichtung übertrumpfen kann: Wähler*innen können eine als stark empfundene Führungsperson gegenüber einer als schwach empfundenen bevorzugen, auch wenn jene nicht ihrer weltanschaulichen Grundausrichtung entspricht. Autoritarismus ist daher bis zu einem gewissen Grad ideologisch flexibel.³⁴

Autoritarismus ist somit nach Stenner ein Zusammenwirken von latent vorhandenen Eigenschaften der Persönlichkeit, gesellschaftlichen Veränderungen, die als normative Bedrohung aufgefasst werden und einem damit verbundenen Vertrauensverlust in traditionelle Orientierungssysteme. All dies wird durch populistische oder fundamentalistische Akteur*innen aufgegriffen, verstärkt und auf einfache Lösungen bezogen. Wissenschaftsgeschichtlich lässt sich ein vergleichbares Modell einer solchen autoritären Dynamik bereits in den 1990er-Jahren im Werk des deutschen Pädagogen Detlef Oesterreich feststellen, der zu ähnlichen Schlussfolgerungen wie Stenner gekommen war und von einem Zusammenwirken von Persönlichkeitstypus und Krisensituationen ausging:

„In meinen bisherigen Untersuchungen habe ich zweierlei nachzuweisen versucht: 1. dass politische Krisensituationen autoritäre Reaktionen hervorrufen, die unter bestimmten Bedingungen zu einer Orientierung an

33 Vgl. STENNER 2020 [Anm. 22]. *Linker Autoritarismus* ist im deutschsprachigen Kontext ein noch wenig beachtetes Phänomen, zu englischsprachigen Analysen vgl. etwa CONWAY, Lucian G. et al.: Is the myth of left-wing authoritarianism itself a myth?, in: *Personal and Social Psychology* 13 (2023). DOI: 10.3389/fpsyg.2022.1041391; COSTELLO, Thomas H. et al.: Clarifying the structure and nature of left-wing authoritarianism, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 122/1 (2022) 135–170. DOI: 10.1037/pspp0000341 sowie COSTELLO, Thomas H. / PATRICK, Christopher J.: Development and Initial Validation of Two Brief Measures of Left-Wing Authoritarianism. A Machine Learning Approach, in: *Journal of Personality Assessment* 105/2 (2023) 187–202. DOI: 10.1080/00223891.2022.2081809.

34 Stenner verweist etwa darauf, dass Donald Trump häufig auch von autoritären Persönlichkeiten gewählt wurde, die eigentlich den Demokraten zuzuordnen wären, hier aber entschlossene politische Führung und Ordnung in Krisenzeiten vermissten; vgl. STENNER 2020 [Anm. 22]. Der politische Kommentator Matthew MacWilliams hatte auf Basis von Stenners Autoritarismusforschung bereits im Jänner 2016 vor der möglichen Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten gewarnt, nicht zuletzt auf Grund dieses Faktors der ideologischen Flexibilität von Autoritären; vgl. MACWILLIAMS, Matthew: The One Weird Trait That Predicts Whether You're A Trump Supporter (17. Jänner 2016), in: <https://www.politico.com/magazine/story/2016/01/donald-trump-2016-authoritarian-213533/> [abgerufen am 03.04.2025].

politisch extremen Gruppen führen können, und 2. dass autoritäre Persönlichkeiten das Ergebnis einer zur Unselbständigkeit führenden Sozialisation sind.“³⁵

Eine unmittelbare Beeinflussung Stenners durch Oesterreich lässt sich nicht nachweisen, es zeigt jedoch, dass Stenners Perspektive nicht singulär ist. Da Autoritarismus mit der Persönlichkeitsstruktur zusammenhängt, handelt es sich erstens um ein bleibendes Potenzial, das durch äußere Umstände nur in seiner Aktualisierung gehemmt, aber nicht endgültig überwunden werden kann. Zweitens handelt es sich um eine Reaktion auf wahrgenommene Bedrohungen einer normativen Ordnung und nicht um gegenwärtige Entwicklungen (wie etwa Kapitalismus oder Materialismus), welche allein durch eine veränderte, demokratischere Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur überwindbar wären:

„There is remarkably little evidence that living in a liberal democracy generally makes people more democratic and tolerant. This means that most societies – including those ‚blessed‘ with democracies – will persistently harbor a certain proportion of residents [...] who will always find diversity difficult to tolerate. That predispositions, and those limitations, may largely be immovable.“³⁶

Oder noch schärfer zugespitzt: „[S]ome people will never life comfortably in a modern liberal democracy“³⁷.

3. Impulse für religiöse Demokratiebildung im Zeichen des Autoritarismus

Es wurde deutlich, dass die Auseinandersetzung mit Autoritarismus eine zentrale Frage des demokratischen Bildens darstellt. Dies betrifft gerade auch Bildungsprozesse im Kontext Religion, dem autoritaristische Herrschafts- und Denkformen selbst nicht fremd sind. Aus Stenners Überlegungen lässt sich zunächst schlussfolgern, dass Autoritarismus auch als psychische Prädisposition stärker in der Gestaltung von religiöser und politischer Bildung berücksichtigt werden sollte. Damit einher geht erstens, Autoritarismus auch als Frage von persönlichen Bedürfnissen und Unsicherheiten zu betrachten und ihn nicht – zumindest nicht als Charaktereigenschaft – zu dämonisieren: „We must recog-

³⁵ Vgl. OESTERREICH 1996 [Anm. 6], 176.

³⁶ STENNER, Karen: How to Live with Authoritarians. Democracies have to learn how to manage some people's innate fears of change (11. Februar 2021), in: <https://foreignpolicy.com/2021/02/11/capitol-insurrection-trump-authoritarianism-psychology-innate-fear-evny-change-diversity-populism/> [abgerufen am 21.03.2025].

³⁷ STENNER 2010 [Anm. 19], 335.

nise that authoritarians are not inherently evil – it’s just a different way of being human. We must tolerate diversity of personalities just like we tolerate all other kinds of difference. *We cannot enemify or exclude a third of the population.*“³⁸ Zweitens gilt es vor diesem Sachverhalt auch, die Grenzen pädagogischer Interventionen zu sehen und keiner Machbarkeitsillusion zu erliegen: „Authoritarian predispositions are not a problem that can just be educated away“³⁹.

Dennoch lassen sich unterschiedliche Dimensionen beschreiben, entlang derer trotz dieser Grenzen eine pädagogische Berücksichtigung angezeigt ist: Autoritarismus als latente psychische Prädisposition ist in seiner Aktualisierung angewiesen auf sogenannte „host ideologies“⁴⁰, die sie konkretisieren und inhaltlich füllen, etwa Rechtspopulismus oder ein spezifischer religiöser Fundamentalismus. Hier kann ein autoritarismuskritischer Ansatz dazu beitragen, jene Denkweisen, die sich autoritaristischer Muster bedienen, ideologiekritisch noch effektiver hinterfragen zu lernen.⁴¹ Doch auch wenn dies (in Ansätzen) gelingt, bleibt die Frage nach den mit latent autoritären Persönlichkeiten verbundenen Bedürfnissen oder Unsicherheiten offen. Hier gilt es, stärker zu reflektieren, wie dem pädagogisch entsprochen werden kann. Und schließlich müssen sich Religionen dem Faktum stellen, dass religiös-ethnisch aufgeladene Differenzerfahrungen zu den stärksten Treibern autoritaristischer Politik- wie auch Religionsstile gehören⁴² und Möglichkeiten finden, sich dieser Herausforderung noch offener zu stellen.

3.1 Kritik der ‚host ideologies‘

Auch wenn es naheliegt, eine – recht verstandene – Religiosität als Gegenpol zu autoritaristischen Tendenzen zu verstehen,⁴³ beginnt eine religionspädagogische autoritarismuskritische Auseinandersetzung mit jenen *host ideologies*, die aus der Religion selbst kommen. Religiöser Fundamentalismus lässt sich mit den aus dem Autoritarismus hervorgehenden Mechanismen noch besser verstehen, was zu einer zielgerichteteren Präventionsarbeit beitragen kann. So weist Wolfgang Weirer in seinen Überlegungen zum Fundamentalismus darauf hin, dass sich die Hinwendung zu fundamentalistischem Gedankengut oft als Flucht aus Unsicherheit in die Sicherheit einer rigiden religiösen Ordnung zeigt, wobei hier

38 STENNER 2020 [Anm. 22] [Herv. i. O.].

39 STENNER 2021 [Anm. 35].

40 MUDDE / KALTWASSER 2012 [Anm. 27], 3.

41 Vgl. HERBST / MENNE 2020 [Anm. 7].

42 Vgl. BARTELS Larry M.: Ethnic antagonism erodes Republicans’ Commitment to democracy, in: PNAS 117/37 (2020) 22752–22759, 22756.

43 Vgl. SCHLAG 2016 [Anm. 1], 7–11.

biographische, soziale und psychologische Faktoren oft bedeutsamer sind als konkrete inhaltliche und ideologische Facetten.⁴⁴

Sonja Strube belegt überzeugend die engen Verbindungen von Autoritarismus und christlichem Fundamentalismus, der sich in ausgeprägtem Differenzismus (religiös, ethnisch, moralisch), im Rückzug in enge, homogene Gemeinschaften und in einem autoritären Gottesbild äußert.⁴⁵ Während Strube eher statisch (ohne *authoritarian dynamic*) argumentiert, weisen etwa Adem Aygün und Amin Elfeshawi in ihren Analysen zu Fundamentalismus und Djihadismus auf jene normativen Bedrohungen hin, die zum Ausgangspunkt für die Zuwendung zu autoritärer Religionsformen werden: Angstgefühle und Verschwörungstheorien erzeugen den Wunsch nach Widerstand,⁴⁶ und es zeigt sich eine Dynamik aus Persönlichkeit, normativen Bedrohungen und Wunsch nach Klarheit, Homogenität und Ordnung, die etwa einen islamischen Fundamentalismus fördert:

„Des Weiteren kann der islamische Fundamentalismus nicht unabhängig von Phänomenen wie Modernität, Verwestlichung und Globalisierung betrachtet werden. Die rasche Erosion traditioneller Identitäten und Werte als Folge der Moderne und der Globalisierung löst Reaktionen lokaler Kulturen aus und findet ihren Ausdruck in fundamentalistischen religiösen Diskursen, die eine Rückkehr zur wahren Religion betonen. Es lässt sich sagen, dass der Fundamentalismus, der eine plurale Kultur ablehnt und ein puritanisches Verständnis des Islam befürwortet, solchen Menschen attraktiver erscheint, weil sie infolge der Moderne und der Globalisierung kulturell entwurzelt und auf der Suche nach Identität sind.“⁴⁷

Aus Stenners Überlegungen ergibt sich, dass eine solche Entwicklung nicht zwangsläufig eintritt, sondern primär autoritäre Persönlichkeiten auf entsprechende Weise reagieren. In fundamentalismuskritischen Unterrichtseinheiten erlaubt es diese Sichtweise, das Zusammenspiel von Ideologie, als bedrohlich empfundenen sozialen Umständen sowie inneren Dispositionen klarer aufeinander zu beziehen, wobei das Bedürfnis nach Orientierung und Homogenität nicht abgewertet werden darf. In dieser Konstellation lässt sich noch klarer aufzeigen, wie Populismen oder Fundamentalismen gesellschaftliche und persönliche

44 Vgl. WEIRER 2021 [Anm. 13], 156–157.

45 Vgl. STRUBE 2021 [Anm. 7], 21–26.

46 Vgl. ELFESHAWI, Amin: Dschihad in der salafistisch-dschihadistischen Tradition als pädagogische Herausforderung, in: ÖRF 29/2 (2021) 141–158, 154.

47 AYGÜN, Adem: Fundamentalismus im zeitgenössischen islamischen Denken, in: *Limina – Grazer theologische Perspektiven* 4/1 (2021) 107–129, 127.

Umstände ideologisch ausbeuten. Dabei sollte noch stärker zwischen einem ideologisch überzeugten Kern fundamentalistischer Bewegungen und einer durch autoritaristische Dynamiken erzeugte breitere Mobilisierung und Hinwendung differenziert werden. Zudem lässt sich mit Stenner eine vorschnelle Reduktion der Ursachen auf sozioökonomische Gründe vermeiden – auch Aygün unterstreicht mit Blick auf Radikalisierung, „dass soziale Probleme zwar immer das Potenzial haben, Menschen zum Radikalismus zu bewegen, dass das jedoch nicht heißt, dass solche Probleme – insbesondere wirtschaftlicher Art – zwangsläufig zur Ausbreitung und Zunahme des Radikalismus in der Gesellschaft führen“⁴⁸.

3.2 Umgang mit autoritärer Prädisposition

Eine zielgerichtetere ideologiekritische Perspektive löst jedoch nicht das dahinterliegende Problem der autoritären Persönlichkeit und ihrer spezifischen Sichtweisen in einer pluralen, sich schnell wandelnden Gesellschaft. Hier lässt sich mit Stenner eine zweite besondere Aufmerksamkeit für religiöse Demokratiebildung aufzeigen. „Western liberal democracies have now exceeded many people’s capacity to tolerate them – to live with them, and in them“⁴⁹ – mit dieser provokanten Feststellung weisen Stenner und Haidt auf die zunehmenden Spannungen zwischen den Bedürfnissen autoritär geprägter Personen und der Offenheit, Pluralisierung und schnellen Veränderung moderner demokratischer Gesellschaften hin. Wenn man davon ausgeht, dass dieser Persönlichkeitstyp weitgehend unveränderbar ist, müssen Strategien nicht nur im ideologiekritischen Umgang mit den potenziellen *host ideologies* gefunden, sondern auch die Bedürfnisse und Unsicherheiten der Personen adressiert werden, um die Deutungshoheit eben nicht politischen und religiösen Autoritarismen zu überlassen. Stenner appelliert, dass die Anliegen dieses substanziellen Anteils gesellschaftspolitisch nicht ignoriert werden dürfen oder moralisch abgewertet: „We can do all the moralizing we like about how we want our ideal democratic citizens to be. But freedom is most secure and tolerance is maximized when we design systems to accommodate how people actually are“⁵⁰.

Politikdidaktik, auch religiös grundgelegt, zielt nach Bernhard Grümme „auf Ideologiekritik, auf Emanzipation, Mündigkeit und kritische Selbstaufklärung der Macht- und Gesellschaftsstrukturen, denen sie selber verhaftet bleibt, von Mechanismen des Rassismus, von ungerechten Geschlechterverhältnissen und

48 AYGÜN 2021 [Anm. 47], 124.

49 STENNER/HAIDT 2018 [Anm. 4], 209.

50 STENNER 2010 [Anm. 19], 335.

Ausbeutung von Natur. [...] Sie zielt auf Demokratisierung und den Abbau von Unterdrückung, sozialer Ungleichheit und auf die Überwindung sozialer Ausgrenzung“⁵¹. So bedeutsam und unbestritten diese Maximen sind, sind sie im Umgang mit Personen mit autoritärer Disposition unzureichend. Die genannten Ziele verlangen ein hohes Maß an Ambiguitätstoleranz und Auseinandersetzung mit sozialer Komplexität, was für viele eine kognitive Überforderung darstellt, und benötigen eine kritische Selbstdistanzierung und Dekonstruktion gerade von jenen etablierten Ideen, Systemen und Traditionen, in denen autoritäre Persönlichkeiten Sicherheit und Orientierung suchen. Es sei daran erinnert, dass Menschen je nach Persönlichkeitstyp unterschiedlich auf die Begegnung mit Differenz und Veränderung reagieren – während nicht-autoritäre Personen Toleranz und Offenheit gegenüber *Herausforderungen* entwickeln, wehren autoritäre Personen Differenz und Veränderung als normative *Bedrohung* ab.

Das bedeutet nicht, dass liberale und emanzipatorische Maximen, wie im Zitat von Grümme oben aufleuchtend, zu relativieren sind; sie bleiben unverzichtbar. Doch wie ließen sie sich sinnvoll ergänzen? Nach Stenner müsste zunächst überlegt werden, wie trotz aller Rede von Diversität, Pluralisierung und Veränderung zugleich Einheit, Gleichsein und Stabilität kommuniziert werden können. Eine ihrer Antworten stellt sich dem Paradigma von Diversität und Alterität radikal entgegen: Deren Darstellung und Promotion müsste reduziert werden zugunsten einer stärkeren Rede von Einheit und Gemeinschaftlichkeit: „Paradoxically, then, it would seem that we can best limit intolerance of difference by parading, talking about, and applauding our sameness.“⁵² Hier wäre, auf politischer Ebene, etwa ein stärkerer Fokus auf eine integrativ verstandene Staats- bzw. Gesellschaftszugehörigkeit möglich, der eine Identifikation aller in einer Gesellschaft mit der staatlichen oder auch europäischen Identität ermöglicht.⁵³ Gemeinsam vollzogene Rituale, gemeingeseftliche Pflichten oder anerkannte Symbole wären nach Stenner ebenfalls Strategien, das Gefühl von Gemeinsamkeit und Gleichheit in einer pluralen Gesellschaft zu fördern; „nothing inspires greater tolerance from the intolerant than an abundance of common and unifying beliefs, practices, rituals, institutions, and processes“⁵⁴. Denn Demokratie lebt, trotz aller Differenz, auch von einem gewissen Gefühl der Gleichartigkeit und Einheit, wie Oelkers betont: „Bei allem Streit, politische Auseinandersetzungen in einer Demokratie brauchen eine maßvolle Grundlage, eine ‚modest unity‘, anders wären

51 GRÜMME 2019 [Anm. 2], 165–166.

52 STENNER 2010 [Anm. 19], 331.

53 Vgl. STENNER 2021 [Anm. 36].

54 Vgl. STENNER 2010 [Anm. 19], 335.

weder Austausch noch Kompromiss möglich.“⁵⁵ Didaktisch wäre somit ein Ausgehen von (auch teils banalen, doch lebensweltlich grundlegenden) Gemeinsamkeiten vorrangig vor einer Beschäftigung mit Besonderheiten – dies wäre erst angezeigt, wenn man sich zuvor vor allem mit Gemeinsamkeiten befasst hätte.

Und schließlich fordert Stenner auch größere Rücksichtnahme auf Begriffe und Konzepte, die autoritären Personen Orientierung bieten können, etwa Tradition, Heiligkeit, Institutionen, Heimat, Stärke, Respekt, traditioneller Ehe oder Nation.⁵⁶ Hier handelt es sich um starke, historisch verwurzelte und weit etablierte Begriffe, die zunehmend Teil des autoritären Abgrenzungsdiskurses sind, da sie in einem zu emanzipatorisch akzentuierten Zugang keinen Platz mehr haben. Eine primär ideologiekritische und emanzipatorisch angelegte religiöse und politische Bildung könnte demnach Strategien entwickeln, wie sie diese Ideen und Konzepte auf eine Weise kritisch hinterfragen kann, die sie nicht nur als emanzipatorisch zu überwindende oder zu dekonstruierende Objekte versteht, sondern ihre Bedeutung respektiert und ihre positiven Beiträge würdigen kann, Anregung geben kann, sie inklusiver und offener zu interpretieren. Sie könnten etwa in ihrem prinzipiellen Nutzen und in ihrem Wert anerkannt werden und wären zugleich in einer Art Unterscheidung der Geister stärker in lebensförderliche und lebensfeindliche Formen zu differenzieren. Eine solche Haltung würde auch einen positiveren Blick auf einen klassischen politischen oder religiösen Konservatismus erlauben: Dieser würde dann nicht, wie oft in der Autoritarismus-Diskussion, in die Nähe des Autoritarismus gerückt, sondern käme, trotz der weltanschaulichen Differenzen, als potenzieller Verbündeter in den Blick. Verweise auf Traditionen oder etablierte Autoritäten können ebenso Widerstandspunkte gegen autoritaristische Umbrüche und Homogenisierungsversuche sein, wenn etwa gezeigt werden kann, dass Traditionen oder Autoritäten selbst plural und vielschichtig sind und sich fundamentalistischen Vereinheitlichungsbestrebungen widersetzen.

Dies bedeutet gerade keine Annäherung an einen autoritären Diskurs, sondern eine kommunikative Wiedergewinnung etablierter Begriffe und Konzepte, die sonst autoritären Protagonist*innen in die Hände fallen und für diese zu Einfallsfaktoren in die Breite werden, wenn sie sich etwa als einzige und letzte Beschützer*innen von Nation, Heimat, Familie oder Tradition inszenieren. Begriffe und Konzepte wie die oben genannten sind historisch stark verwurzelte und emotional aufgeladene Orientierungen, die sich einer schnellen Dekonstruktion oder Überwindung widersetzen. Sie einseitig besetzen zu lassen, stärkt die Legitima-

55 OELKERS 2018 [Anm. 6], 730.

56 Vgl. STENNER 2020 [Anm. 22].

tion der Autoritären; eine mühsame evaluative Auseinandersetzung mit Grenzen und Potenzialen, mit Neuausrichtungen und Überwindungen, kommt hingegen einem Orientierungsbedürfnis vieler entgegen.

4. Fazit

Das Erleben von Brüchigkeit, Veränderung und unüberschaubarer Vielfalt kann nach Karen Stenner nicht allein dadurch bearbeitet werden, dass jede und jeder auf sich als autonomes Individuum und die Anerkennung anderer Individualitäten zurückgeworfen wird – denn für Personen mit autoritärer Prädisposition sind soziale Orientierungen und Sicherheiten essenziell. Wenn sie eine gewisse Gleichheit und Einheit (im Sinne einer gemeinschaftsstiftenden Identität) nicht erfahren, sind sie ansprechbar für homogenisierte, abgegrenzte Gruppen und Gesellschaftsbilder oder versuchen sie herzustellen, durch Ablehnung und Widerstand gegen das Abweichende. Diese grundlegenden Bedürfnisse sind zugleich ein Einfallstor für Ausbeutung durch Autoritarismus und autoritären Populismus oder, in religiöser Terminologie, Fundamentalismus. Die Kenntnis der autoritären Dynamik erlaubt dabei eine zielgerichtetere Möglichkeit einer entsprechend ideologiekritischen Bildung, die auch zwischen überzeugten Ideolog*innen und einem gewissen Mitläufertum differenzieren kann.

Gleichzeitig darf dies nicht als eine Art von ‚Rückkehr zur Tradition‘ missverstanden werden, was Stenners Aussagen bisweilen zu suggerieren scheinen. Stenner wirft einen sehr kritischen Blick auf die autoritäre Minderheit, um schließlich doch eine gewisse Orientierung von Diskursen und Praktiken an jener ‚problematischen‘ Minderheit zu fordern. Es wäre falsch, Ideale wie Autonomie, Pluralismus, Diversität oder Toleranz zurückstellen, nur um diesen Teil der Gesellschaft nicht zu verunsichern. Werden sie jedoch einseitig eingebracht oder zu stark gegen Traditionen, Vergemeinschaftungen und etablierten Gewissheiten ausgespielt, würde ein demokratiebildender Diskurs nach Stenner zu einseitig sein. Eine breitere Kommunikation, die sich offen mit Stärken, Schwierigkeiten und auch Risiken sowohl von Traditionen wie auch von Idealen wie Diversität und Autonomie auseinandersetzt, hätte die Chance, populistischen und fundamentalistischen Ausbeutungsversuchen von Unsicherheit zuvorzukommen und Ambiguitätstoleranz und Umgang mit Komplexität einzuüben.